

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Posteinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltete mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag ist. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurrenz und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verwaltung zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Waldenburg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Inh. Georg Kähle, Ottendorf-Döhrlla. Girokonto: 661. - Fernruf 331.

Nummer 108

Donnerstag, den 15. September 1938

37. Jahrgang

Chamberlain kommt zum Führer

Schon heute Konferenz auf dem Oberpfalzberg - Schlacht zwischen Sudetendeutschen und Tschechen

Der britische Premierminister am Donnerstag auf dem Oberpfalzberg

Der britische Premierminister, Herr Neville Chamberlain, hat heute dem Führer und Reichkanzler durch Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin folgende Mitteilung zugehen lassen:

Im Hinblick auf die zunehmende kritische Lage schlage ich vor, sofort zu Ihnen hinüberzukommen, um zu versuchen, eine friedliche Lösung zu finden. Ich schlage vor, auf dem Luftwege zu kommen und bin morgen zur Abreise bereit.

Zellen Sie mir bitte den frühesten Zeitpunkt mit, zu dem Sie mich empfangen können und geben Sie mir den Ort der Zusammenkunft an. Ich wäre für eine sehr baldige Antwort dankbar.

geg. Neville Chamberlain.

Der Führer und Reichkanzler hat auf die eingehende Mitteilung geantwortet, daß er gern bereit ist, sich mit dem britischen Premierminister am 15. d. M. zu treffen. Herr Neville Chamberlain wird dementsprechend morgen, Donnerstag nachmittag, auf dem Oberpfalzberg erwartet.

Abflug Chamberlains um 8.30 Uhr

Die Begleiter des Ministerpräsidenten. Der britische Premierminister Chamberlain wird am Donnerstag früh 8.30 Uhr von London starten und gegen 11 Uhr in München eintreffen. Er wird dann mit der Bahn nach Regensburg weiterfahren.

Auf seinem Flug nach Deutschland wird Premierminister Chamberlain von Sir Horace Wilson begleitet, dem langjährigen Wirtschaftsberater der britischen Regierung. Sir Horace Wilson gehört zu den engsten Mitarbeitern und Beratern des Ministerpräsidenten, und als solcher hat er auch in der tschechischen Frage bereits mehrfach beratend gewirkt. Ferner befindet sich in Begleitung des Premierministers William Strang, der Leiter der mitteleuropäischen Abteilung im englischen Außenamt. Strang hat kürzlich Berlin, Prag und Karlsbad besucht, um mit den dortigen britischen Vertretern die Lage auszuwachen. Premierminister Chamberlain wird mit dem Flugzeug nach Deutschland den ersten Tag seines Lebens machen.

Standrecht in zwölf Bezirken

Scharfster Militärterror im Sudetenland - Auch auf Graslitz und Joachimsthal ausgedehnt.

Am 14. wurde verlautbart, daß das Standrecht auch auf die Bezirke Graslitz und Joachimsthal ausgedehnt wird. Damit ist das Standrecht nun über folgende Bezirke verhängt: Eger, Graslitz, Reuders, Joachimsthal, Jáchymov, Karlsbad, Raaden, Přebuz, Kruman, Lössau und Bilschteinitz.

Schwere blutige Zusammenstöße bei Falkenau

Militär und Panzerwagen gegen Sudetendeutsche. Zahlreiche Todesopfer.

In dem Ort Habersbirtz bei Falkenau an der Grenze ist es am Dienstag und Mittwoch zu außerordentlich blutigen Vorgängen gekommen, die von tschechischen und englischen Meldungen eine große Zahl von Todesopfern gefordert haben sollen. Die Verbindungen mit Falkenau unterbrochen sind, was es bisher unmöglich, die genaue Zahl der Opfer festzustellen.

Die tschechische Gendarmenwache des rein deutschen Ortes Habersbirtz hatte schon seit Wochen unter der Aufsicht des tschechischen Gendarmen Bartolich ein blutiges Terrorregiment aufgestellt. Nacht für Nacht wurden Sudetendeutsche aus ihren Häusern in das Gendarmenhaus geschleppt und dort brutal mißhandelt und geprügelt.

Die Bevölkerung war völlig eingeschüchtert, und es war absolut unmöglich geworden. Aberhaupt noch in der

Dunkelheit die Häuser zu verlassen. Als am Dienstag die Bevölkerung des Ortes mit Frauen und Kindern nach der Rührrede, von einem schweren Druck erleichtert, einen Kundenzug veranstaltete, wurden sie von bewaffneten Kommunisten, die mit Gendarmenautos aus Chodau nach Habersbirtz geschickt worden waren, angegriffen.

Die Menge setzte sich zur Wehr und zwang die Kommunisten zum Rückzug.

Die Gendarmen, die den Vorfällen untätig zugeesehen hatten, zogen sich daraufhin ebenfalls in das Gendarmenregiment zurück. Als der Umzug in der Höhe des Gendarmenregimentes angelangt war, fiel in dem Haus ein Schuß. Gleich darauf prasselten ganze Salven von Gewehrflügeln mitten in die Bevölkerung. Dabei wurde eine Reihe von Sudetendeutschen, darunter auch Frauen, verletzt.

Die empörte Bevölkerung stürmte nunmehr die Gendarmenwache, wobei mehrere Gendarmen verletzt und der Gendarm Bartolich im Kampfe getötet wurden. Aussagen der verwundenen Gendarmen ergaben, daß Bartolich seinen Oberwachmeister, einen Slowaken, der sich seinem Treiben schon seit Wochen widersetzt hatte, wegen der Verweigerung des Schießbefehls in Gegenwart seiner Kameraden niedergeschossen und dann das Signal zu der allgemeinen Schießerei gegeben hatte. Der slowakische Oberwachmeister war sofort tot.

Da kurz darauf erneut mit Lastkraftwagen tschechisch-kommunistischer Böbel in den Ort Habersbirtz einzudringen versuchte, bemächtigte sich die Bevölkerung der in der Gendarmenstation lagernden Waffen, um sich gegen die weitere Terrorisierung zur Wehr zu setzen.

Am Mittwoch wurde Habersbirtz von tschechischen Polizei- und Militärkräften mit Panzerwagen eingeschlossen und aus größerer Entfernung von verschiedenen Seiten der Ort unter Maschinengewehrfeuer genommen. Die Sudetendeutschen erwiderten daraufhin das Feuer. Bei den sich entzündenden Kämpfen sind nach noch nicht bestätigten Meldungen bisher auf tschechischer Seite etwa 15, auf sudetendeutscher Seite bereits über dreißig Personen getötet worden. In den Abendstunden dauerten die Kämpfe noch an. Die Bevölkerung ist völlig verzweifelt, da sie von außen keine Hilfe bekommen kann und die Führer der tschechischen Polizeikräfte die Drohung ausgesprochen haben, daß die gesamte Bevölkerung von Habersbirtz bis auf den letzten Mann niedergemacht werden würde (!). Der Bevölkerung der ganzen Umgegend von Falkenau hat sich auf Grund dieser Vorgänge eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Dieser Verlust, der von sudetendeutscher Seite stammt, wird von zahlreichen Angehörigen ausdrücklich beklagt, und auch von mehreren ausländischen Nachrichtenbüros steuern entsprechende Meldungen vor. Von tschechischer Seite werden die blutigen Vorfälle am Mittwoch mit dreißig Toten glatt abgelehnt. Man behauptet einfach, es handle sich um die Zusammenstöße vom Dienstag, bei denen es bekanntlich ebenfalls mehrere Tote gegeben hat. Es hat den Anschein, als ob Prag mit derartigen Tatsachenpielerkunstücken die schwere Bluttat von Habersbirtz abwälzen will, in die es sich immer mehr verstrickt.

3000 Sudetendeutsche geflüchtet

Die Bevölkerung mehrerer Orte auf reichsdeutsches Gebiet übergetreten.

Der größte Teil der Bevölkerung des sudetendeutschen Ortes Schwaderbach, das unmittelbar an der Grenze liegt, ist heute vor anrückendem tschechischen Militär über die Grenze auf reichsdeutsches Gebiet geflüchtet und befindet sich in Sachsenberg-Georgenhain.

Am Dienstag hat in Schwaderbach vor dem Zollamt die Gendarmenwache von der Arbeit heimkehrende Arbeiter beschossen. Dabei wurde ein Zollbeamter durch eine verletzte Augel getötet. Bei der Erwiderung des Feuers durch die Zollwache erlitt ein Gendarm einen tödlichen Schuß. Der Vorfall hat dazu geführt, daß tschechische Polizei und tschechisches Militär den Ort von drei Seiten eingeschlossen und angezündet haben, daß die

Bevölkerung mit Tränengas ausgeräuchert werden würde.

Darauhin sind die meisten Familien auf deutsches Gebiet geflüchtet.

In Preitenbach, einem sudetendeutschen Dorf, das in der Nähe der deutschen Grenze bei Johanngeorgenstadt liegt, ist es am Dienstag ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Bevölkerung gekommen, bei denen die Polizei schließlich den Ort verlassen mußte. Als sie heute mit großer Verstärkung zurückkam und sofort eine wilde Schießerei eröffnete, flüchtete fast die gesamte Bevölkerung auf deutsches Gebiet. Nach den bisherigen Meldungen schätzt man die Zahl der nach Deutschland übergetretenen Sudetendeutschen auf insgesamt etwa 3000.

Wieder zwei Tote in Eger

Hauptbüro der Sudetendeutschen Partei von Polizei besetzt.

In Eger kam es Mittwochabend erneut zu schweren Zusammenstößen. Tschechische Staatspolizei verbot unter Einsatz von Panzerwagen im Hotel Victoria, wo sich zur Zeit der Hauptsitz der Sudetendeutschen Partei befindet, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, um nun auch die restliche Tätigkeit der Sudetendeutschen Partei lahmzulegen und das gesamte Sudetendeutschentum führerlos zu machen.

Da zu befürchten war, daß durch Verhaftung der Mitglieder der Partei Tausende von Sudetendeutschen dem schärfsten Terror seitens der Tschechenpolizei ausgesetzt werden würden, widerstand sich die Hauswache zunächst dem Eindringen der Polizei. Die Polizei eröffnete daraufhin das Feuer. Dabei wurde durch einen Querschläger ein tschechischer Polizist getötet. Anschließend drang die Polizei auch unter Anwendung von Gewaltmitteln in das Hotel Belzel gegenüber dem Hauptbahnhof ein, wo sich ebenfalls Büros der Sudetendeutschen Partei befinden. Sie feuerte ohne Grund in die Räume hinein und tötete dabei einen Mitarbeiter der Sudetendeutschen Partei.

Abgeordnete der SdP vor dem Standgericht

Ihr Schicksal völlig ungewiß.

Nach Mitteilung von amtlicher tschechischer Seite sind eine Reihe von sudetendeutschen Abgeordneten und Amtswaltern von der tschechischen Staatspolizei festgenommen und dem Standgericht überstellt worden, das gegen sie auf Grund der Ausnahmegesetze vorgehen werde. Von sudetendeutscher Seite verlautet dazu, daß sich unter den Verhafteten auch der Abg. Künzler befindet, der versucht habe, in Eger im westböhmischen Brauereirevier zu vermitteln und dabei von der Staatspolizei, der an der Vernichtung der Bevölkerung nichts rückwärtslos festgenommen wurde. Da die Standgerichtsbestimmungen sehr scharf sind, bestehen für das Schicksal der sudetendeutschen Führer die schlimmsten Befürchtungen.

Gesellungsbelege für Sudetendeutsche

Man leistet keine Folge.

Am sudetendeutschen Gebiet haben viele Tausende von Sudetendeutschen heute vom tschechischen Militär auf wenige Stunden besetzte Gesellungsbelege erhalten.

Wie dazu berichtet wird, leisten die Sudetendeutschen den an sie ergangenen Einrückungsbeleg der tschechischen Regierung keine Folge.

Keine Sowjettruppen durch Rumänien

Moskaus Druck auf Bukarest ohne Erfolg - Rumänischer Ministerrat einberufen.

Nachrichten aus bester Quelle zufolge habe, wie „Agencia Stefani“ aus Bukarest erfährt, König Carol eine persönliche Botschaft an Benesch gerichtet, die in Uebereinstimmung mit den Ideen für eine friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage ist. Außerdem habe König Carol, aus eigener Initiative Außenminister Comnen gebeten, den Vorsitz in der Genfer Liga nicht anzunehmen, um so mehr, als der aus den Außen-

Fortsetzung der Nachrichten auf der letzten Seite



Die Welt fängt an, zu begreifen

Hunderte von Millionen in allen Ländern der Erde hielten am Montagabend den Atem an, als der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches vor das Mikrophon im Kongress-Saal zu Nürnberg trat, um seinem Volke und der Welt den deutschen Standpunkt gegenüber dem Völkerverdrängungs- und Unterdrückungsterror der Prager Regierung ins Gedächtnis zu rufen. Diese Rede war die gewaltigste Friedensrede, die jemals aus einem deutschen Munde in einer Stunde weltweiter Entscheidung erklungen ist. Am 12. September 1938, diesem letzten großen Tage des 10. Reichsparteitag, wurde eines der letzten übelsten Uebelbleißel des Versailler Trugdiktales auf den Friedhof einer höheren Gerechtigkeit beigesetzt. Adolf Hitler stellte dem tschechischen Unterdrückungsterror im Südosten des Reiches eine letzte Frist, das vor zwanzig Jahren gedroffene Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen endlich zu verwirklichen.

Nächtet Europa vor dieser Frage nicht ins Ungewisse veralteter Machtpositionen, so ist durch die Rede des Führers der Weg klar gezeichnet, der in den nächsten Tagen von allen europäischen Nationen beschritten werden kann. Nicht Deutschland will mit den Tschechenführern in Prag verhandeln. Das Sudetendeutstum selbst soll sich den Ausweg aus unerträglich Zuständen erkämpfen. Es soll jene Vereinbarungen in Prag herbeiführen, die in einer echten Volksabstimmung, wie sie ursprünglich auch den Erfindern von Versailles vorzschwebte, gipfeln können. In Herrn Benesch liegt es, dieses Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen anzuerkennen und eine einwandfreie Abstimmung ohne jeden Druck von außen zu garantieren. An England und Frankreich liegt es, diesen Friedensweg des deutschen Führers und Kanzlers nicht durch Quertreibereien zu verriegeln, sondern im Sinne der Kuno-Plan-Mission das Tor der Verständigung offenzuhalten, durch das ganz Europa in eine neue Welt des Friedens und des Ausgleiches hindurchwandern soll. Wird es geschehen? Wir wagen in diesem Augenblick keine Antwort. Wir hoffen auf die Vernunft der Welt. Der Führer hat gesprochen. An den sogenannten demokratischen Ländern liegt es, in sein Friedensbekenntnis miteinzustimmen.

„Der Gedanke an Volksabstimmung gewinnt an Boden“

Genf, 13. September. Die Führerrede wird in den Blättern der Westschweiz im allgemeinen sehr positiv gewürdigt. „Journal de Genève“ schreibt, es sei keine Überraschung, daß der Kanzler sich zum Verteidiger der Sudetendeutschen mache. Man müsse rasch die günstige Gelegenheit ergreifen, um ohne Aufschub das sudetendeutsche Problem zu lösen. Die „Suisse“ erklärt, die Warnung des Kanzlers werde in London verstanden werden. Man habe doch wohl bemerkt, daß die amilischen englischen Kreise sich bisher sorgfältig gehalten, eine Verpflichtung für die Unversehrtheit der Tscheco-Slowakei zu übernehmen.

Amsterdam, 13. September. In einer Stellungnahme zu der Führerrede bemerkt das „Handelsblad“ in Amsterdam u. a., das Interesse Europas verlange es, daß Prag in seinen Angelegenheiten an die Sudetendeutschen soweit wie irgendmöglich gehe. Das Blatt befaßt sich dann mit der Frage einer Volksabstimmung im sudetendeutschen Gebiet und stellt fest, daß der Gedanke an eine solche Regelung in England immer mehr an Boden gewinne.

Volksbefragung die einzige logische Lösung

Paris, 14. September. Der Genfer Berichterstatter des „Matin“ unterstreicht, daß man in Genfer Kreisen eine Volksbefragung im sudetendeutschen Gebiet als einzige logische Lösung des Problems betrachte. Der Berichterstatter des Blattes gibt im Anschluß daran die beschwörende Frage eines Genfer Vertreters wieder, ob man der einzig logischen Lösung, die eine Volksbefragung darstelle, etwa den Rücken kehren werde? Diese Lösung entspreche der Ideologie der Liga und das sei mehr wert, als wenn man in Europa eine Art Palästina schaffen wollte.

„Times“: „Forderung auf Volksabstimmung grundsätzlich gerecht und vernünftig“

London, 14. September. Die englische Presse diskutiert lebhaft die Möglichkeiten der sudetendeutschen Selbstbestimmung. Die Dienstag-Morgenblätter verfolgen mit größter Aufmerksamkeit die Geschehnisse der Sudetendeutschen. Obwohl man überall versucht, Henlein zu kritisieren und die Forderungen der Sudetendeutschen geistige Waagschale wieder durch Parteinahme für die Tschechen mit deren Waagschale auszugleichen, ist man sich fast allgemein darüber einig, daß es den Sudetendeutschen ermöglicht werden muß, ihr Schicksal zum erstenmal selbst zu bestimmen.

Die „Times“ schämt sich allerdings zunächst nicht, die ungläubliche Behauptung aufzustellen, daß ebenso viel Tschechen wie Deutsche getötet worden seien, ja vielleicht mehr Tschechen (!!!). Das Blatt verschweigt weiter, daß Henlein durch die tschechischen Maßnahmen außerstande gesetzt ist, auf die schwer beunruhigte Bevölkerung einzuwirken. Das Blatt hält es einfach für ein Märchen, daß die deutsche Minderheit in Böhmen feindselig für Leben und Eigentum zu kämpfen habe.

„Daily Mail“ erklärt zunächst, sowohl die Tschechen wie die Sudetendeutschen hätten eine ungeheure Verantwortung. Die tschechische Regierung habe die Pflicht, sich aller provokatorischen Erklärungen und Maßnahmen zu enthalten. Hitler habe in seiner Rede keineswegs die Sudetendeutschen zur Gewalt aufgerufen.

Die ganze Welt befaßt sich mit Hitlers Wort von der Selbstbestimmung für die 3,5 Millionen Sudetendeutschen. Seine Forderung auf Plebiszit sei derart, daß keine Demokratie versagen könnte, ihr Folge zu geben. Selbstbestimmung, das Recht jedes Volkes, seine eigene Regierungsform zu wählen, sei im Wesen demokratisch.

Jede Forderung auf ein Plebiszit oder auf jeder andere Plan, der die Minderheiten in den Stand setze, über ihre eigenen Rechte zu befinden, sollte von den Regierungen auf das härteste beachtet werden. Die Annahme des Grundgesetzes der Selbstbestimmungsformel sollte eilig von den Mächten erörtert werden.

Der britische Premierminister Neville Chamberlain am Donnerstag auf dem Obersalzberg

Berlin, 14. Sept. Der britische Premierminister, Herr Neville Chamberlain, hat heute dem Führer und Reichskanzler durch Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin folgende Mitteilung zugehen lassen:

Im Hinblick auf die zunehmend kritische Lage schlage ich vor, sofort zu Ihnen herüberzukommen, um zu versuchen, eine friedliche Lösung zu finden. Ich schlage vor, auf dem Luftwege zu kommen und bin morgen zur Abreise bereit. Teilen Sie mir bitte den frühesten Zeitpunkt mit, zu dem Sie mich empfangen können und geben Sie mir den Ort der Zusammenkunft an. Ich wäre für eine sehr baldige Antwort dankbar.

gez. Neville Chamberlain.

Der Führer und Reichskanzler hat auf die vorstehende Mitteilung geantwortet, daß er gern bereit sei, sich mit dem britischen Premierminister am 15. d. M. zu treffen. Herr Neville Chamberlain wird dementsprechend morgen, Donnerstag nachmittag, auf dem Obersalzberg erwartet.

Kameraden ROMAN von Käthe Donny

43) (Nachdruck verboten.)

„Muß man wirklich, Herr Hartmann?“ Elisabeth lächelte leicht. „Es ist wohl das Vorrecht der Jugend, einfach zu glauben und zu wollen. Und Sie sehen ja, die Jungen haben sich durchgesetzt.“

„Aber wie?“ Hartmann zuckte die Achseln. „Auf der Farm Merredier.“

„Besser, als anderen Menschen zur Last fallen. Oder hätten Sie etwas Besseres für die Jungen gehabt, Herr Hartmann?“

Hartmann konnte Elisabeth plötzlich nicht ansehen. Die Frage war mitten in das Zentrum seiner Unruhe gestoßen. Er wußte wohl, was Elisabeth dachte: du hast gut reden, sitzt hier und verurteilt. Wo war deine Hilfe? „Sie hätten sich einmal näher mit diesen vier beschäftigen sollen, Herr Hartmann“, sagte Elisabeth in die Stille hinein. „Ich kenne näher ja nur Walter Hagentring, aber soviel ist gewiß: die Jungen verstehen noch mehr, als nur mit ihren Händen zu arbeiten. Da ist einer, dieser Ole Hansen, der scheint mir so eine kleine technische Begabung zu sein. Hat auf der ganzen Schiffsreise immerfort über dem Reichbreit gesehen, über Windmotoren geknabert.“

„Über Windmotoren?“ Hartmann stupte. Er hatte sich ja gerade Kostenanschläge für Errichtung zweier Windmotoren auf seinem Grund und Boden machen lassen. Praktisch begabt und durch Krieg und Kolonialstätigkeit hier in allem Vermöglichen geschult, hatte er doch nicht die spezielle technische Erfahrung, den Wert der verschiedenen Vorschläge genau zu unterscheiden.

„Herrgott, warum haben die Jungen das nicht erzählt?“ brach er aus, wurde rot. Wann hätten sie es ihm denn erzählen können! Er hatte sie ja einfach stehen gelassen.

Hartmann gab sich einen Ruck. „Ja, Schwester Elisabeth, ich komme wegen dieser Jungen. Habe sie vorher gesehen in der Farm. Es geht mir nicht aus dem Kopf. Die vier bei Merredier, diesem Teutschinder! Komisch, ich habe ja gar keine Verantwortung. Und doch fühle ich mich verantwortlich.“

„Weshalb Sie dazugehören, Herr Hartmann, als Deutscher!“

Das Wort „Deutscher“ schwang klar und stark durch den Raum. Hartmann horchte dem Klang nach. Deutscher!

De Jong hatte vor einigen Monaten ähnlich zu ihm gesprochen. Da hatte er aufbegehrt. Das Deutschland, wie er es kannte, war ihm nichts mehr. Schlimmer als nichts. Aber jetzt war das Wort wie eine Glode, die an sein Herz klang.

Als Deutscher sagen Sie, Schwester Elisabeth. Wissen Sie, wie ich abgeschlossen habe mit diesem Deutschland? Ich sprach neulich mit de Jong darüber. Aus dem Krieg ist man gekommen, den man geführt hat, um Deutschlands willen. Um Deutschlands willen hat man in der Hölle gelebt, vier Jahre lang, und was für ein Deutschland fand man daheim! Da bin ich fortgegangen. Habe Schluß gemacht mit dem Begriff „Deutschland“!

Dann müssen Sie wieder anfangen, Herr Hartmann. Das Deutschland, wie es in diesen Jungen zu uns kommt, ist ein anderes. Für das lohnt es sich wohl, zu arbeiten. Zu kämpfen. Zu leiden. Für das lohnt es sich wohl, die Hand auszustrecken und zu helfen.“

Ihre Augen strahlten von unbetrübter Zuversicht. Ihr Gesicht war herbe und weich zugleich in der tiefen Gelöstheit.

„Wenn man Sie so sieht, Schwester Elisabeth, dann möchte man glauben — um Ihre Willen“, fügte er leiser hinzu.

Elisabeth Fröhlich schüttelte den Kopf. „Das wäre ein schlechter Glaube, der einen Menschen braucht, Herr Hartmann. Was ist der Mensch? Nichts. Was ist der Glaube? Alles.“

Da lächelte Hartmann. Sein hageres, verbittertes Gesicht veränderte sich wunderbar. So muß er ausgesehen haben, als er ganz jung war, mußte plötzlich Elisabeth denken. Wärme stieß von diesem gelächelten Gesicht zu ihr.

„Schwester Elisabeth“, sagte Hartmann leise, „es ist nun doch so, daß man mitunter einen Ritter braucht.“

Er nahm ihre Hand, ehrfürchtig wie etwas ganz Kostbares. Einen Augenblick standen sie so. Dann ließ Hartmann Elisabeths Hand behutsam sinken.

„Ich danke Ihnen, Schwester Elisabeth.“

„Dafür?“

„Für alles. Grüßen Sie, bitte, de Jong, was die Jungen anbelangt —, was ich tun kann, werde ich tun. Ich muß nur erst alles überlegen.“

Elisabeth nickte.

„Nichts überstürzen! Sie dürfen die Tatsachen nicht außer Acht lassen. Soviel ich weiß, sind die Jungen ja ver-

Der Führer, ein Meister der Diplomatie

Warschau, 14. September. Die Zeitung „ABC“ erklärt, Prag habe jetzt aufgehört, zu entscheiden. — „Europa“ erklärt, Deutschland werde sich niemals mit der Aufrechterhaltung des Status quo im Sudetengebiet einverstanden erklären. Die Rede des Führers sei als ein Ausdruck für die friedlichen Bestrebungen des Reiches zu werten. Die deutschfeindliche „Kurier Post“ räumt ein, daß der Führer, der sich bereits mehr als einmal als hervorragender diplomatischer Spieler erwiesen habe, in der Nürnberger Rede über die tschechische Frage ein „ganz phantastisches Meisterstück“ abgelegt habe. — Europa wisse offiziell, daß das Reich hinter den Sudetendeutschen bleibe.

Auch die Slowaken bleiben bei ihrer Forderung

Bregburg, 14. September. Am Dienstag tagte in Bregburg der engere Vorstand der Slowakischen Volkspartei unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Tiso. Der Vorstand stellte auf Grund der letzten tschechischen Maßnahmen fest, daß die Prager Regierung auch jetzt zur Erledigung des slowakischen Problems zu schreiten beabsichtige. Hlntas Volkspartei mache deshalb erneut nachdrücklich auf die Bedeutung der slowakischen Frage aufmerksam. Der Vorstand der Partei betont weiter, daß sie kompromißlos auf dem Standpunkt des Eigenlebens des slowakischen Volkes und auf der Erhaltung der Integrität des Landes Slowakei beim Umbau des Staates beharrt. Er fordere Autonomie der Slowakei auf Grund der Verträge, die die Partei dem Abgeordnetenhaus übergeben würde. Für die Verwirklichung dieser Forderung werde die Partei alle Schritte sowohl auf parlamentarischem als auch außerparlamentarischem Gebiete, und zwar mit allen Mitteln und Bündnissen unternehmen, die sie im Interesse des slowakischen Volkes als geeignet und gut ansehe. Schließlich beschloß der engere Vorstand, eine Abordnung zum Präsidenten der Republik zu entsenden, um ihn über die Verhältnisse in der Slowakei zu informieren und die Forderungen der Partei zu überbringen.

Bleib
Lagerbefehl
Anordnen
Berlin
Lage, hat
schaffen:
Der
gibt De
in die
Ausgangs
Zi-
nach 4
wecheln
Einfluss
Schwierig
der Kraft.
Mit
von Euch
Vorteil
zwischen
Stimmung
schließen.
und 22 dr
nicht mögl
Ich
Kurs kon
100 000 ha
von teilge
geordnet
Dah
den Siege
in dem D
Wichtig für
Bewegung
traft mit
Wir f
berg nur
heit und
geschaffene
Kamer
den, weil
hört wird
Es sel
deutschi
Polen
Bar
präsident
und Zema
Parlament
In d
Schritten
haben Pa
haben je
Kamer
was bedeu
ausgeben
Kamen be
steht als
eine Neuz
weist die
er in ih
angehören
der Frage
Die M
von einfi
ber polsi-



